

frommann-holzboog

Neuerscheinungen

Altertumswissenschaft
Anglistik
Germanistik
Geschichtswissenschaft
Judaistik
Kunstgeschichte
Literaturwissenschaft
Mathematik
Mediävistik
Medizin und Philosophie
Mystik
Naturwissenschaft
Orientalistik
Pädagogik
Philosophie
Politikwissenschaft
Psychoanalyse
Rechtsgeschichte
Rhetorik
Romanistik
Sprachwissenschaft
Theologie

2017/2

Si per totum mundum, et
si per totum Imperium
et per totum orbem
terram — si per totum
universum, de Rebus
sacris factis, et de
divinis, spiritibus
sanctis. Allum
et per totum orbem
terram in si per
reales hanc
terram in rebus
sanctis hanc
terram in rebus
sanctis hanc

Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854)

VOM WUNDERKIND ZUM DENKER DES UNVORDENKLICHEN SEINS

Schelling ist das Wunderkind der deutschen Philosophie. Mit wiederholten Sondergenehmigungen des Landesherrn, ausgestellt auf seine unglaubliche Begabung, durchläuft der frühreife Knabe erst die Nürtinger Lateinschule (1783–1786), übersetzt aus dem Stegreif deutsche Diktate in altgriechische Hexameter, wechselt drei Jahre später auf die Klosterschule von Bebenhausen (1786–1790), erhält Altorientalisch-Unterricht vom eigenen Vater und beginnt 1790, 15-jährig, das Theologiestudium am Tübinger Stift. Er ist fünf Jahre jünger als seine Stubengefährten Hölderlin und Hegel und beschließt sein Philosophie- und Theologiestudium mit den glänzendsten Examina. Die Zeit im theologischen Stift verbringt er nicht frömmelnd, sondern rebellisch. Später (1800) wird er, zum Verteidiger Goethes und Spinozas gereift, dichten: »Geh weder zur Kirche noch zur Predigt, / Bin alles Glaubens rein erledigt.«

23-jährig erhält er – nach kurzer Hauslehrertätigkeit in Leipzig, wo er sich mit Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin vertraut macht – mit Goethes Unterstützung eine außerordentliche Professur an Fichtes Seite in Jena, verliebt sich unsterblich in die 12 Jahre ältere Caroline, die er 1809 durch eine Ruhr-Erkrankung verliert. Der Verlust verändert sein Leben und seine Philosophie. Fortan werden Leiblichkeit und Individualität Themen des vormaligen All-Einheits-Apostels, der stolz behauptet hatte: »Nichts ist, an sich betrachtet, endlich.« Nun macht er die Erfahrung, dass sich nichts an sich betrachten lässt.

Die Heirat vergiftet die Atmosphäre in Jena und veranlasst Schelling zur Annahme einer Professur in Würzburg (1803–1806). Als die katholische Kirche seinen Hörern den Vorlesungsbesuch verbietet (dabei nennt er das »Absolute« seit dieser Zeit wieder »Gott«), wechselt er nach München, wo er – mit einer Erlanger Unterbrechung (1820–1826) – erst von 1827 an (und bis 1841) wieder lehren können wird. Auch hier gerät er mit der Münchener katholischen »Kongregation«, die er die »bis zum Wahnsinn ultramontane Fraktion« nennt, und der katholischen Kirche in Konflikt und nimmt 1841 eine Professur im protestantischen Berlin an, die er 1846 in Bitternis beendet. Bis zu seinem Tod 1854 nimmt er keine weitere Lehrtätigkeit auf. Auf sein Grab in Bad Ragaz lässt sein Lieblingsschüler, der König Maximilian II. von Bayern, meißen: »Dem ersten Denker Deutschlands«.

Von Beginn an allergisch gegen das cartesianische »Subjektivieren«, wurde Schelling das Los zuteil, in die Kometenbahn des deutschen Idealismus hineingezogen zu werden. Aber schon in seiner ersten phi-

losophischen Publikation (1794) durchtrennt er das Band, das »das Absolute« mit seiner Repräsentation im menschlichen Bewusstsein verknüpft. 1796/1797 beginnt er das, was Fichte die »unbewusste Tätigkeit des Geistes« nennt, in den realen Naturprozess vorzuverlegen, aus dem in einer schrittweisen »Evolution« das menschliche Selbstbewusstsein hervorgehe. Diesem faktisch Letzten in der Entwicklungsreihe muss es durch eine natürliche Täuschung so scheinen, als entfalte sich die Vorstellung der Welt von ihm her: das *prôton pseûdos* des Idealismus. Ihn wird Schelling zuerst an Fichte, später am »absoluten Idealismus« seines früheren Freundes und Mitstreiters Hegel bekämpfen.

Dessen ruhmvolle Karriere ist Schellings zweites Trauma. Seit 1812 publiziert er fast nichts mehr, umso erfolgreicher zirkulieren Vorlesungsnachschriften bis nach Frankreich und Russland. Sie kündigen von Schellings existenzphilosophischer Wende. Seine Hegel-Kritik strahlt weit aus in die hegelsche Linke. Karl Marx' berühmter Satz, nicht das Bewusstsein bestimme das Sein, sondern das Sein das Bewusstsein, ist ein freies Schelling-Zitat.

Das positivistische 19. Jahrhundert verurteilt Schellings späte Rückkehr zum Glauben. Schopenhauer nennt Schelling den »mit Abstand begabtesten« unter den drei idealistischen »Scharlatanen« und erkennt ihm eine »gewisse Anmut der Darstellung« zu. Später wird der Germanist Emil Staiger ihn »den größten Stilisten der deutschen Philosophie« nennen. Justus Liebig dagegen nennt die Naturphilosophie den »schwarzen Tod des Jahrhunderts«. Aber über versteckte Kanäle wirkt sie über Gustav Theodor Fechner hinaus auf Ernst Mach und Sigmund Freud bis hinein in Überlegungen der neuesten Evolutionsbiologie.

Die Historisch-kritische Ausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (Schelling – Edition und Archiv) ediert erstmals Schellings Werke vollständig in drei Abteilungen: zu Lebzeiten Publiziertes (I), nach Schellings Tod Publiziertes und Nachgelassenes samt aufgefundenen Vorlesungsoriginale und -nachschriften (II) sowie Briefe (III). Die größte Neugier von Leser(inne)n und Schelling-Forscher(inne)n beflügelt den Fortschritt der II. Abteilung, die mit den ersten frühesten Aufzeichnungen des Klosterschülers und Stiftsstudenten Fahrt aufgenommen hat.

Manfred Frank,
Bielefeld, August 2017